

Der Charakter als Erbschaft: Die Inschriften der Kniefigur des Gemnefhorbak

Karl JANSEN-WINKELN

Freie Universität Berlin

Das Berliner Museum hat 1883 aus der Sammlung Posno das Unterteil der Kniefigur eines Priesters namens *Gmj-n.f-Hr-bšk* (Quarzit, 19,3 x 9,9 x 6,1 cm, Inv.-Nr. 8434) erworben¹. Die Inschrift auf dem Sockel hat K. Piehl schon wenige Jahre später veröffentlicht². Allerdings hat er, neben einigen kleineren Versehen, die Lesefolge des Textes nicht erkannt. Entgegen der bei den meisten Statuen üblichen Reihenfolge ist nicht zuerst die obere Zeile, dann die untere umlaufend zu lesen. Vielmehr schließt bei jeder Seite des Sockels die untere Zeile unmittelbar an die obere an. Und da aus Piehls Publikation nicht hervorgeht, welche Teile der Inschrift auf welcher Seite des Sockels stehen, ist sie praktisch unbrauchbar. Es ist nicht verwunderlich, daß er den Text nicht übersetzen konnte³. Im Gegensatz dazu hatte A. Erman die richtige Lesefolge erkannt, wie aus der kurzen Passage hervorgeht, die er übersetzt hat, aber auch er bezeichnet die Inschrift insgesamt als „fast unverständlich“⁴.

Das Oberteil der Statue eines Priesters namens *Gmj-n.f-Hr-bšk* (28 cm hoch) mit (teilweise) den gleichen Titeln, damals in der Sammlung H. Hoffmann, ist 1894 von G. LEGRAIN veröffentlicht worden⁵. Es ist dann 1899 von G. Schlumberger für seine Sammlung gekauft und schließlich den Straßburger Museen vermacht worden (Inv.-Nr. 11.987.0.229)⁶. Daß beide Fragmente ein und demselben Mann gehören, war schon von E. JELÍNKOVÁ erkannt worden⁷. Im Jahr 1962 hat H. DE MEULENAERE das Berliner Museum darüber informiert, daß beide Teile zu einer einzigen Statue gehören. Die Museen in Berlin und Straßburg haben dann die jeweils fehlenden Teile durch Gipsabgüsse ersetzt. Einen kurzen Bericht darüber, mit Fotos der Gesamtstatue, hat St. Wenig 1970 veröffentlicht⁸.

Insgesamt hat die Statuette ein recht unglückliches Schicksal gehabt: Zunächst ist sie, möglicherweise schon antik, in zwei Teile zerbrochen. Das Unterteil des Berliner Museums

1. *Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse*, Berlin 1899, S. 258.

2. *PSBA* 10 (1888), S. 533-534.

3. „Actuellement, je suis dans l'impossibilité de traduire complètement ce texte qui ne me paraît point exacte“, *PSBA* 10 (1888), S. 534.

4. *Ausführliches Verzeichnis*, 1899, S. 258.

5. *Collection H. Hoffmann, Catalogue des antiquités égyptiennes*, Paris 1894, S. 16-17 (Nr. 40).

6. Cl. TRAUNECKER, in *Strasbourg, Musée archéologique, Antiquités égyptiennes de la collection G. Schlumberger*, Paris, 1998, S. 22-23 (Nr. 11).

7. *ASAE* 55 (1958), S. 122 (81). R. EL-SAYED, *Documents relatifs à Sais et ses divinités (BdE 69)*, Le Caire, 1975, S. 262, § 49 hat demselben Mann auch noch die Kanopenkrüge London BM EA 36,637-40 zugeordnet. Die Titel darauf (s. *British Museum. A Guide to the Fourth, Fifth and Sixth Egyptian Rooms, and the Coptic Room*, London 1922, S. 36-38) zeigen aber, daß es sich um eine andere Person dieses (häufigen) Namens handeln muß.

8. *Staatliche Museen zu Berlin, Forschungen und Berichte* Band 12 (1970), S. 149-150; Taf. 18.

war dann im Krieg ausgelagert und ist erheblich beschädigt worden und in mehrere Teile zerborsten. Die meisten davon konnten allerdings gefunden und wieder zusammengesetzt werden; nur ein kleiner Teil der Inschrift fehlt, und der ist aus der alten Publikation bekannt. Das in Straßburg befindliche Oberteil ist 1973 verschwunden und wahrscheinlich gestohlen worden⁹.

Nach Aussehen sowie Orthographie und Phraseologie ihrer Texte sollte die Figur in die 26. Dynastie gehören. H. DE MEULENAERE hat sich dafür ausgesprochen, sie in die frühsaitische Zeit zu datieren¹⁰, ebenso P. VERNUS¹¹ und Cl. TRAUNECKER¹².

Der Besitzer der Statue, *Gmj-n.f-Hr-b3k*, trägt folgende Titel:

- a) *hrp hwwt* „Leiter der Tempel“
- b) *hrj P* „Oberster von P“
- c) *hm-ntr Srqt m Qdm* „Prophet der Selkis von Qedem“
- d) *hm-ntr Hwt-Hr nbt jnbw* „Prophet der Hathor, der Herrin der Mauern“
- e) *hm-ntr ntrw Km-wr mj st.sn* „Prophet der Götter von Athribis an ihren Orten“
- f) *mr hmw-ntr* „Vorsteher der Propheten“.

Seine Titel beziehen sich also auf Kulte in Sais (a), Buto (b; c), Memphis (d) und Athribis (e). Im Text der Sockelinschrift wird außerhalb der Titulatur zweimal Osiris von Athribis als der Gott erwähnt, der dem Toten und denen, die für ihn beten, seine Gunst erweist; daher war die Statuette wohl im Osirisheiligtum von Athribis aufgestellt. Der Vater des Statuenbesitzers hieß *Wd3-Hr-Rsnt* und war gleichfalls *hrp-hwwt* „Leiter der Tempel“. Er dürfte mithin aus Sais stammen und dort auch sein Amt gehabt haben. Das spricht dafür, daß auch der Tote eigentlich ein Mann aus Sais war, der aber an verschiedenen Tempeln Priesterämter innehatte und dort auch eine Statue errichten durfte, wie das in saitischer Zeit auch sonst vorkommt¹³.

Die Statue ist inzwischen in allen ihren Teilen mehrmals publiziert worden, aber ihre Inschriften wurden nie im Zusammenhang übersetzt¹⁴, obwohl sie einiges Ungewöhnliche und Interessante enthalten. Ein erster Versuch dürfte daher nicht überflüssig sein¹⁵.

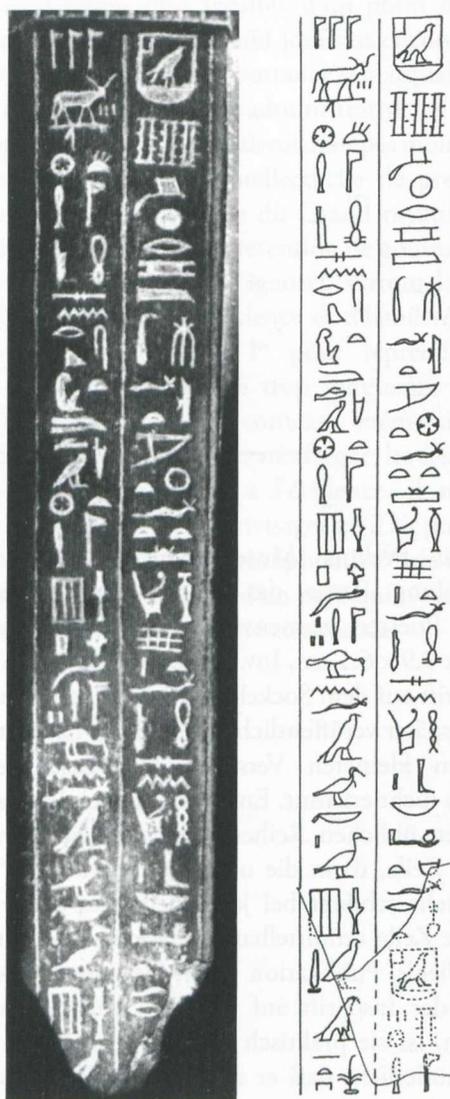


Abb.1 • Straßburg 11.987.0.229 + Berlin 8434, Rückenpfeiler

9. Mitteilung Cl. Traunecker.
 10. In C. Berger, G. Clerc, N. Grimal (edd.), *Hommages à Jean Leclant IV (BdE 106/4)*, Le Caire, 1994, S. 66.
 11. *Athribis (BdE 74)*, Le Caire, 1978, S. 98 („première moitié de la XXVI^e dynastie“).
 12. S.o., n. 6 („règne de Psammétique I^{er}“).
 13. S. H. DE MEULENAERE, *Égypte, Afrique & Orient* 28 (2003), S. 63; H. KEES, *Zur Innenpolitik der Saitendynastie (NGWG 1935)*, S. 95-96; 101-103.
 14. Eine kurze Passage wird bei P. VERNUS, *Athribis*, 1978, S. 98-99, behandelt, einige Stellen in K. JANSEN-WINKELN, *Sentenzen und Maximen*, Berlin 1999: S. 30 (Nr.10); 72 (A.2.h.21); 84 (A.3.d.26); 96 (B.5.b.4). Eine von H. De Meulenaere angekündigte Bearbeitung der Inschriften (s. St. WENIG, *Staatliche Museen zu Berlin, Forschungen und Berichte* Band 12 [1970], S. 150) ist m.W. nicht erschienen.
 15. Ich danke Herrn Dr. K. Finneiser vom Ägyptischen Museum Berlin für die Möglichkeit einer Kollation der Inschriften von Berlin 8434. Die Fotos des Sockels in Berlin und des Gipsabgusses aus Straßburg stammen aus dem *Corpus of Late Egyptian Sculpture* in Brooklyn. Für ihre Übermittlung danke ich Madeleine Cody und für die Genehmigung zur Wiedergabe Dr. R.A. Fazzini, Chairman des Department of Egyptian, Classical, and Ancient Middle Eastern Art, Brooklyn Museum und Prof. Dr. D. Wildung, Direktor des Ägyptischen Museums Berlin. Prof. Dr. Cl. Traunecker vom Ägyptologischen Institut der Universität Straßburg habe ich für ein Foto der Inschrift des Oberteils zu danken.

Umschrift und Übersetzung

Rückseite

(1) *jmšhw hr Hwt-Hr nb(t) jnbw mrj mš^ct msdj jzft
mrjj nwt.f twt.tj hzjj n spzt.f mj qd.s nhj(w) n bw
nb hnk <m> bjt.f [n]frit [hm-ntr Hwt-Hr nb(t)
jnbw] (2) hm-ntr ntrw Km-wr mj st.sn hm-ntr
Srqt m Qdm hrp hwwt hrj P mr hmw-ntr Gmj-n.f
Hr-bzk z3 hrp hwwt Wd3-Hr-Rsnt.*

(1) Der Ehrwürdige bei Hathor, der Herrin der Mauern⁽¹⁾, der die Gerechtigkeit liebt und die Sünde haßt, geliebt von seiner ganzen⁽²⁾ Stadt, begünstigt von seinem gesamten Gau⁽³⁾, <mit> dessen gutem Charakter jedermann beschenkt zu sein wünscht(?)⁽⁴⁾ [der Prophet der Hathor, der Herrin der Mauern] (2) der Prophet der Götter von Athribis an (allen) ihren (Kult)Orten(?)⁽⁵⁾, der Prophet der Selkis in Qdm⁽⁶⁾, der Leiter der Tempel und Oberste von Pe⁽⁷⁾, der Vorsteher der Propheten Gmj-n.f-Hr-bzk, der Sohn des Leiters der Tempel Wd3-Hr-Rsnt.

Sockel

(Oberseite) *hrp hwwt hrj P hm-ntr Hwt-Hr nb(t)
jnbw Gmj-n.f-Hr-bzk* (Seitenflächen) *dd.f*:

Der Leiter der Tempel und Oberste von Pe⁽⁷⁾, der Prophet der Hathor, der Herrin der Mauern⁽¹⁾, Gmj-n.f-Hr-bzk, indem er sagt:

*j nšw tpjw t3 mrj nš nfr r jmšh smn jht msw.sn
m-ht
hrp jb.tn hr wst n hntš ntr mrj <mš^c>t msdj jzft
qb mnš nfr bjt
mrjj ntr pw r hš m jht*

O Lebende, die auf Erden sind, die das Leben lieben, indem es schön ist bis zur Ehrwürdigkeit, die dauern lassen (wollen) den Besitz ihrer Kinder danach⁽⁸⁾: Leitet euer Herz auf den Weg eines (solchen), der den Gott erfreut⁽⁹⁾, der die <Gerechtigkeit> liebt und die Sünde haßt⁽¹⁰⁾, eines vortrefflichen Beherrschten, von gutem Charakter: dies ist es, was der Gott mehr liebt als Millionen (anderer) Dinge⁽¹¹⁾.

*n rdj(w) n(.j) p(s)š(t) m pr jtj.j m šz m nwt wpw
hrt.f m gr šhr.f m hrw
mnš.f pw m rmtw swd.f n(.j) m jht.f s'nh.f wj m
mrj ntr drp.f wj m dd mš^ct*

Mir wurde kein Anteil vom Hause meines Vaters vermacht auf dem Land und in der Stadt⁽¹²⁾, außer seiner Habe an Schweigsamkeit und seinem Wesen in Zufriedenheit⁽¹³⁾. Seine Vortrefflichkeit unter den Menschen war das, was er mir vermachte als seinen

Besitz⁽¹⁴⁾. Er hat mich⁽¹⁵⁾ aufgezogen als einen, der Gott liebt, er hat mich genährt durch das Sprechen der Wahrheit⁽¹⁶⁾.

*s'nh.tn rn.j m hzwt r' nb hr Wsjr ntr 'z hrj-jb Km-
wr*

*jw jrj(w) n.tn m nfr r.s jn mnš mrj mš^ct Wsjr ntr
'z hrj-jb Km-wr*

*n mn.n r' <r> dd hzwt hm-ntr Hwt-Hr nb(t)
jnbw Gmj-n.f-Hr-bzk jrj.n T3j.s-nht*

Möget ihr meinen Namen am Leben erhalten in Gunst täglich bei⁽¹⁷⁾ Osiris, dem großen Gott zu Gast in Athribis. Es wird euch Gutes getan werden dementsprechend⁽¹⁸⁾ durch den Vortrefflichen, der die Maat liebt, (durch) Osiris⁽¹⁹⁾, den großen Gott zu Gast in Athribis. Es bedeutet kein Leiden des Mundes, das Lob <zu> sprechen⁽²⁰⁾ des Propheten der Hathor, der Herrin der Mauern, des Gmj-n.f-Hr-bzk, geboren von der T3j.s-nht⁽²¹⁾.

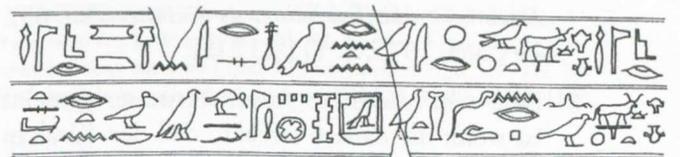
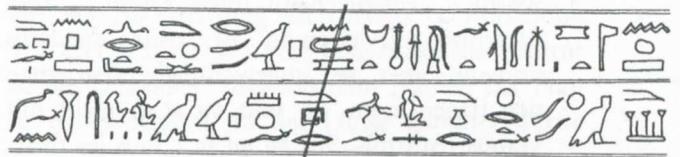
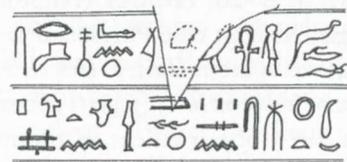


Abb. 2 • Berlin 8434, Sockelinschrift

Anmerkungen

1. Zu diesem Titel s. die Verweise bei P. VERNUS, *Athribis*, 1978, S. 99 (c).
2. Diese Schreibung von *twt.tj* war im Mittleren Reich gebräuchlich, vor allem in Siut, s. H. GAUTHIER, G. LEFEBVRE, *ASAE* 23 (1923), S. 159-160.
3. Die gleiche Phrase auch in Siut IV, 70, vgl. dazu auch H.J. POLOTSKY, *OLZ* 42 (1939), S. 159 sowie D. DOXEY, *Egyptian Non-Royal Epithets in the Middle Kingdom* (PÄ 12), Leiden, 1998, S. 190-191. Die Form des *qd*-Zeichens ist allerdings sehr ungewöhnlich (fast wie 𓆎) und ganz anders als im Namen *Qdm* in Kolumne 2. Vielleicht ist ein versehentlich eingeschnittenes *mdw*-Zeichen nachträglich in *qd* korrigiert worden.
4. *nhj(w) n bw nb hnk <m> bjt.f [n]rt?* Für einer solche Phrase scheint es keine Parallelen zu geben. Etwas Ähnliches könnte immerhin auf dem Naophor Vatikan 22686 (+ Oberteil Stockholm MME 1986.1) aus der 26. Dynastie gestanden haben (leider partiell zerstört), s. H. DE MEULENAERE, *Medelhavsmuseet Bulletin* 31 (1998), S. 14; 19; G. BOTTI, P. ROMANELLI, *Le sculture del Museo Gregoriano Egizio*, Rom, 1951, S. 27-28; Tav.XXV (Nr.36). Sehr entfernt vergleichbar ist eine Phrase auf dem Sarg Berlin 7 aus viel späterer Zeit, s. *Urk* II, 25,13: *nhj snb.f hr ntrw jn bw nb hr bjt.f nfr(t)* „dessen Gesundheit von den Göttern erleht wird durch jedermann wegen seines guten Charakters“.
5. Wörtlich „entsprechend ihren Orten“. Diese adverbiale Erweiterung ist zwar durchaus sinnvoll, aber so ungewöhnlich, daß man sich fragen kann, ob statt *mj st.sn* nicht mit Vernus (*Athribis*, 98) *mj qd.sn* („tous les dieux d'Athribis“) zu verstehen ist. Allerdings müßte man dann emendieren, denn die Lesung als *st.sn* ist nach dem Gipsabdruck in Berlin gesichert.
6. Zu diesem Ort im Gau von Xoïs s. H. DE MEULENAERE, *BIFAO* 60 (1960), S. 127-128.
7. S. die Verweise bei P. VERNUS, *Athribis*, 1978, S. 99, a-b; zu *hrp hwwt* vgl. auch R. EL-SAYED, *Document relatifs à Sais et ses divinités* (*BdE* 69), Le Caire, 1975, S. 111-112 (f).
8. Eine sehr verkürzte Ausdrucksweise, gemeint ist wohl: die danach streben, daß den Kindern das Erbe ihrer Eltern nach deren Tod erhalten bleibt.
9. Zum transitiven Gebrauch von *hntš*, s. *Wb* III, 312,1; P. WILSON, *A Ptolemaic Lexicon* (*OLA* 78), Leuven, 1997, S. 741.
10. Zweifellos zu 𓆎 zu emendieren, vgl. Z.1 der Rückseite, wo der gleiche Ausdruck in der Schreibung 𓆎 vorkommt.
11. Zitiert in K. JANSEN-WINKELN, *Sentenzen und Maximen*, Berlin, 1999, S. 96 (B.5.b.4). „Er (= ein solcher) ist es, den der Gott liebt ...“ wäre natürlich ebensogut möglich. Die Schreibung *nt(r)* ist von H. DE MEULENAERE in C. Berger, G. Clerc, N. Grimal (edd.), *Hommages à Jean Leclant* 4 (*BdE* 106/4), Le Caire, 1994, S. 66 besprochen worden.
12. Der Ausdruck *m šz m nwt* ist ein in Erbschaftsangelegenheiten üblicher Terminus, s. R. Caminos, *JEA* 50, 1964, 87; 97; P. DER MANUELIAN, *Living in the Past. Studies in Archaism of the Egyptian Twenty-sixth Dynasty*, London - New York, 1994, S. 319, n.72.
13. Die Gruppe 𓆎 (*wp* bzw. *wpw*) ist deutlich unterschieden vom vorhergehenden 𓆎 (*hhj*). Die Schreibung 𓆎 ist sonst nur beim Wort *šhr* „fällen, niederwerfen“ üblich (s. *Wb* IV, 257), hier aber kann es sich dem Zusammenhang nach nur um das bekannte Wort für „Zustand, Rat, Plan“ etc. handeln.
14. Die Lesung der letzten Gruppe als *m jht.f* „als seinen Besitz“ scheint zunächst nicht sicher. Die runde Hieroglyphe ist innen nicht ganz glatt, und das könnte man als Innenzeichnung der Stadthieroglyphe verstehen (so K. PIEHL, *PSBA* 10 (1888), S. 534). Die Deutung als *m jht.f* ist allerdings näherliegend und durch die Parallele (s.u.) so gut wie sicher.
15. Zu dieser in der Spätzeit nicht seltenen Schreibung von *wj* „mich“ s. K. JANSEN-WINKELN, *Biographische und religiöse Inschriften der Spätzeit* (*ÄUAT* 45), Wiesbaden, 2001, S. 154 (41).
16. Der Gedanke, daß der Sprecher durch die Maat genährt wurde, wäre in älterer Zeit möglicherweise als blasphemisch empfunden worden, denn das „Leben von der Maat“ ist eigentlich Göttern und Königen vorbehalten, s. dazu J. ASSMANN, *Ma'at*, München, 1990, S. 188ff.
17. Die Präposition *hr* ist dem ganzen Komplex aus Gottesnamen und Beiworten nachgestellt.
18. S. K. JANSEN-WINKELN, *Sentenzen und Maximen*, 1999, S. 72; 126 (A.2.h.21).

19. Zur Bezeichnung des Osiris als *mnḥ* und *mrj mꜣꜥt* s. Chr. LEITZ (ed.), *Lexikon der ägyptischen Götter und Götterbezeichnungen III* (OLA 112), Leuven, 2002, S. 307-308; 337-338. Man könnte die Passage auch anders verstehen: „durch den Vortrefflichen, den wirklich Geliebten des Osiris ...“; dann wäre der Tote selbst derjenige, der dafür belohnt, daß man seinen Totenkult aufrechterhält. Das wäre allerdings ein äußerst ungewöhnlicher Gedanke.
20. S. K. JANSEN-WINKELN, *Sentenzen und Maximen*, 1999, S. 84; 131-132 (A.3.d.26).
21. S. Ranke, *PNI*, 375, 25.

Die um den Sockel laufende Hauptinschrift besteht aus fünf Elementen:

1. der Anrede an die (später) Lebenden;
2. einer Aufforderung, sich den Statuenbesitzer wegen seines guten Charakters und seiner frommen und gerechten Lebensführung zum Vorbild zu nehmen;
3. einer Erklärung, wie er zu diesem guten Charakter kam, nämlich durch das Erbe des Wesens seines Vaters und dessen gute Erziehung;
4. einer Bitte um Gedächtnis des Namens und
5. der Versicherung, daß dies nützlich und nicht beschwerlich sei.

Das in doppelter Hinsicht zentrale Element dieses Textes ist also die Aussage, daß er seinen guten Charakter dem Erbe, dem Vorbild und der Erziehung seines Vaters verdankt.

Die Vererbung von Charaktereigenschaften ist ein Konzept, das in ägyptischen Texten nur selten zu fassen ist. Der Anfang von Spruch 30B des Totenbuchs („Herz meiner Mutter, Herz meiner

hprw“) wird oft in dem Sinne verstanden, daß damit zwischen „angeborenen“ (= vererbten) und „erworbenen“ Eigenschaften unterschieden werde¹⁶, aber das ist nicht sicher¹⁷.

Ein für biographische Texte mindestens ebenso ungewöhnlicher Gedanke ist es, wenn hier materielle Güter („Anteil vom Hause meines Vaters“) durch gute Charaktereigenschaften („Schweigsamkeit“, „Zufriedenheit“, „Vortrefflichkeit unter den Menschen“) geradezu ersetzt werden. Allgemein ist von Besitz und Reichtum in ägyptischen Biographien (auch) der Spätzeit ohnehin selten die Rede, und wenn, dann meist als Einleitung zu Phrasen über die eigene Wohltätigkeit¹⁸, oft aus älteren Texten entlehnt. Umso überraschender ist es, daß sich in einer biographischen Passage auf einer Statue aus etwa der gleichen Zeit eine wörtliche Parallele findet, die leider nicht vollständig erhalten ist. Diese Statue hat E. Naville in Tell Basta gefunden; sie ist heute im Britischen Museum in London (EA 874). Es handelt sich um eine Gruppenfigur, rechts eine stehende Frau in einem Trägerkleid, bis auf die Füße erhalten, allerdings mit sehr beschädigtem Gesicht und auch sonst mit einigen Ausbrüchen, daneben ein Mann im Faltschurz, bei dem nicht nur die Füße, sondern auch Kopf und linke Schulter verloren sind. Wie schon É. Naville gesehen hat¹⁹, wird die Statue in die 26. Dynastie gehören. Eine Textkolumne auf der rechten Schmalseite (bei der Frau) enthält nur noch Reste von Titeln, die Hauptinschrift steht auf der Rückenplatte und ist symmetrisch angelegt²⁰: Hinter der Frau (rechts) sind vier Kolumnen mit Blickrichtung nach links eingraviert, hinter dem Mann (links) gleichfalls vier mit Blickrichtung nach rechts (s. Abbildung 3²¹). Der Text rechts ist ein konventioneller „Anruf an die Lebenden“, der mit dem Namen der Frau zu enden scheint. In der Lücke dahinter dürfte

16. Vgl. etwa H. BRUNNER, *Das hörende Herz* (OBO 80), 1988, Freiburg - Göttingen, S. 38.

17. Kritisch dazu H. BUCHBERGER, *Transformation und Transformat*, *Sargtextstudien I* (AA 52), Wiesbaden, 1993, S. 340-342 (mit weiterer Literatur).

18. Für die vorsaitische Zeit vgl. etwa K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie* (ÄAT 8), Wiesbaden, 1985, S. 355-366 (3.3); B. GUNN, R. ENGELBACH, *BIFAO* 30 (1931), S. 796 (A, Z.6-7); aus der 26. Dynastie z.B. Kairo CG 672, s. R. EL-SAYED, *Documents relatifs à Sais*, 1975, S. 86, Z.26-7 (aus Siut I, s. *Urk VII*, 54, Z.8ff.); TT 27, Eingang, Westwand, s. A. ROCCATI, *OrAnt* 12 (1973), Fig. 1, Z.15-16 (vgl. Merikare, E 61); TT 414, s. M. BIETAK u.a., *Das Grab des Anch-Hor I*, Wien 1978, Abb. 52, Nordwand (vgl. Siut I, 228; 241); Stele aus Heliopolis, s. J.-P. CORTEGGIANI, in *Hommages à la mémoire de Serge Sauneron I* (BdE 81), Le Caire, 1979, S. 127, Z.4. In nachsaitischer Zeit sind entsprechende Passagen vielleicht etwas häufiger, aber immer noch selten, vgl. etwa ZÄS 124 (1997), S. 108-115, v.a. 114 mit Fußnote 15.

19. *Bubastis (1887-1889)* (EEF Memoir 8), London, 1891, S. 55; vgl. auch PM IV, 32.

20. *Ibidem*, pl. XLIII (A).

21. Abschrift nach Naville, mit einigen Berichtigungen, die sich durch eine Kollation am Original sowie anhand der Fotos im CLES-Archiv des Museums Brooklyn ergeben haben. Für die Möglichkeit dazu danke ich W.V. Davies und R.A. Fazzini herzlich.

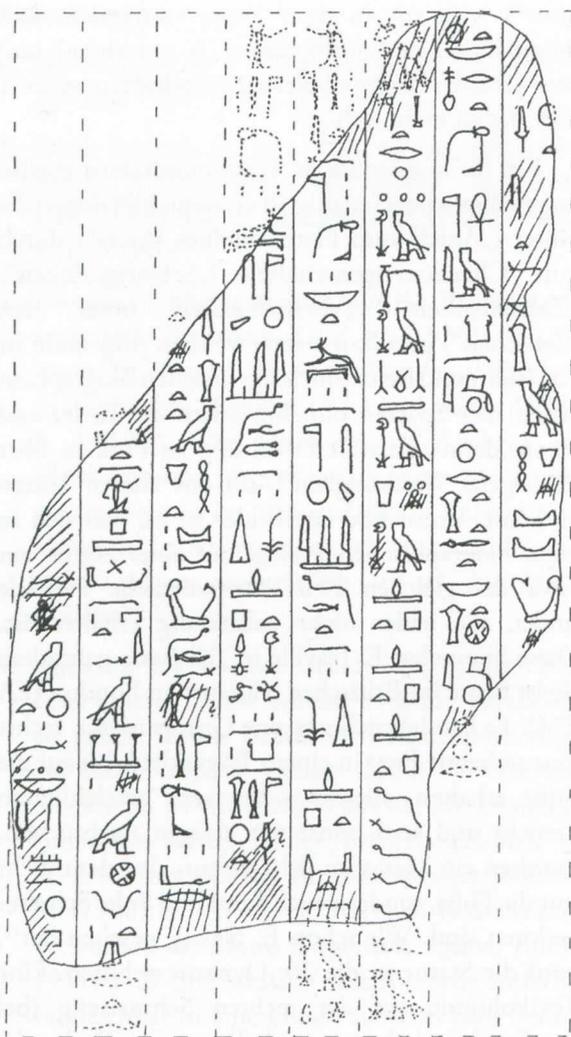


Abb. 3

ihre Filiation gestanden haben. Dieser Name, von Ranke als *T3-ḥnwt-ḏwwj* verstanden²², ist offenbar nur von dieser Statue bekannt. Der Text links hat eine merkwürdige Struktur: Aufgrund des *dd.in* in der ersten Zeile muß auch er mit einem Anruf beginnen, der in der zweiten Zeile durch den Namen desjenigen abgeschlossen wird, zu dessen Gunsten man beten soll. Aber an diesen Namen wird dann durch *dd.f* ein zweiter Anruf geknüpft. Es handelt sich also um einen „Anruf an die Lebenden“, der in einen ebensolchen Anruf eingebettet ist. Der in der zweiten Zeile erhaltene Name lautet aber

wiederum *T3-ḥnwt-ḏwwj*, deutlich mit der sitzenden Frau determiniert. Da eine Angabe wie „NN, der Ehemann der NN“ auf ägyptischen Statuen gänzlich unüblich ist, wird es sich eher um die Mutter des Mannes handeln. Die Statuengruppe könnte also – recht ungewöhnlich – einen Mann und seine Mutter darstellen. Sollte es sich jedoch (wie man eigentlich erwarten sollte) um ein Ehepaar handeln, müßten Mutter und Ehefrau (zufällig) denselben Namen tragen.“

Nach dem Anruf folgt in der dritten und vierten Zeile ein biographischer Abschnitt, jeweils mit großen Lücken am Beginn der Zeile. Bis auf den Schluß von Z.4 handelt es sich um eine wörtliche Parallele zur biographischen Passage auf Berlin 8434, allerdings in ausführlicherer Orthographie:

[n r]dj(w) n.j p(s)š(t) m pr jtj(.j) m šz m nwt wp(w)
 ḥ[rt.f m gr šhr.f m hrw mnḥ.f pw m rmtw swd].f
 n.j m jht.f nb.

„Mir wurde [kein] Anteil vom Hause meines Vaters vermacht auf dem Land und in der Stadt, außer [seiner] Ha[be an Schweigsamkeit und seinem Wesen in Zufriedenheit. Seine Vortrefflichkeit unter den Menschen war das, was] er mir [vermachte] als seinen ganzen Besitz.“

Der Unterschied besteht zum einen darin, daß die Statue aus Bubastis statt *hrt.f* „seine Habe“ das etwa gleichbedeutende *hrt.f* gebraucht²³, zum anderen heißt es auf ihr nicht *jht.f* „sein Besitz“, sondern *jht.f nb* „alle seine Dinge“ = sein ganzer Besitz“. Dahinter ist eher *sḥ* als *sḥ* zu lesen; spätestens danach gehen die Texte auseinander. Das Ende der Inschrift auf der Doppelstatue ist mir nicht verständlich und ergänzbar.

Die Tatsache, daß die Formulierung bezüglich der „Erbschaft“ nicht originell ist, sondern offenbar von einer Vorlage abhängt, muß keineswegs bedeuten, daß die Aussage nicht ernstgemeint und nur eine leere Phrase ist; dazu ist sie zu spezifisch.

22. PNI, 365,22.

23. Vgl. zum Begriff M. RÖMER, *Gottes- und Priesterherrschaft am Ende des Neuen Reiches* (ÄAT 21), Wiesbaden, 1994, S. 307-309.

Im übrigen ist es recht unwahrscheinlich, daß der Besitzer dieser Statue von seinem Vater nichts als gute menschliche Eigenschaften geerbt hat, denn immerhin trägt er den gleichen Haupttitel wie sein Vater (*hrp ḥwwt*); es liegt nahe, daß er dieses Amt in dessen Nachfolge übernahm. Und ein Priesteramt, zumal ein hohes, war ja auch – vielleicht sogar in erster Linie – eine Einnahmequelle für den, der es innehatte. Dennoch muß die Aussage auf der Statue nicht falsch sein, im Gegenteil: Gerade wenn Gemnefhorbak der Amtsnachfolger seines Vaters werden durfte, läge es nahe, daß weitere Nachkommen auf andere Weise entschädigt wurden, indem ihnen der materielle Besitz des

Vaters übertragen wurde²⁴. Diese Amtsnachfolge des Gemnefhorbak wird zwar in der Titulatur deutlich, nicht aber im biographischen Teil seiner Inschrift. Darin betont er nur, daß er durch Vererbung und Erziehung dem Vorbild seines Vaters folgen konnte. Unausgesprochen wird das aber auch heißen, daß er seinem Vater verdienstermaßen im Amt nachfolgte, eben wegen dieses vorbildlichen Charakters. Ob indessen persönliche Eignung wirklich ein Grund für die Amtsnachfolge war, ist recht unsicher. Wichtig und möglicherweise vorrangig dürfte auch gewesen sein, ob jemand der älteste männliche Nachkomme war.

24. Ein schönes Beispiel dafür aus etwas früherer Zeit (Osorkon II.) ist der Vierte Amunprophet *Nḥt.f-Mwt A*: In dem auf seinem Stelophor Kairo CG 42208 (s. K. JANSEN-WINKELN, *Ägyptische Biographien*, 1985, S. 44-62; 453-461; Taf.12-14) verewigten Testament (bzw. der *jmjt-pr*-Schenkung) hinterläßt er seine gesamte Habe „in der Stadt und auf dem Land, an allen Dienern, Vieh, Hausrat und allen Wertgegenständen, die für sie gemacht wurden, zu Wasser und zu Lande“ seiner Tochter *Šp-n-3st*; der Erbe seiner Hauptämter ist dagegen ihr Bruder *Ḥr-23-3st C*.



Abb. 4 • Berlin 8434 + Gipsabguß Straßburg
11.987.0.229, Vorderseite



Abb. 5 • Berlin 8434 + Gipsabguß Straßburg
11.987.0.229, Rückseite

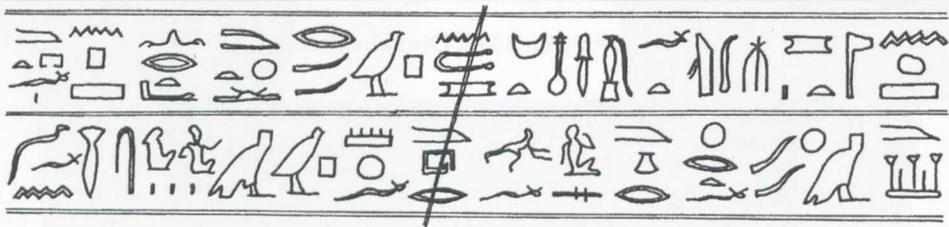


Abb. 8 • Berlin 8434, rechte Seite Sockel

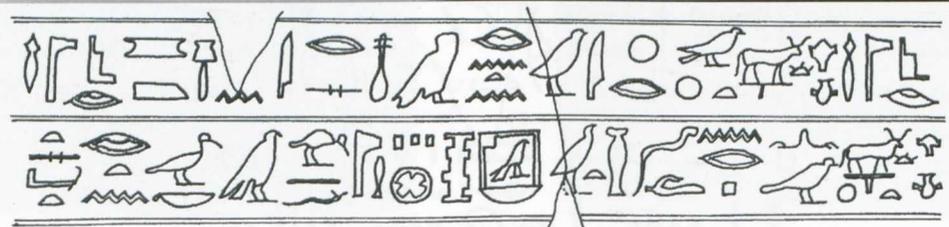
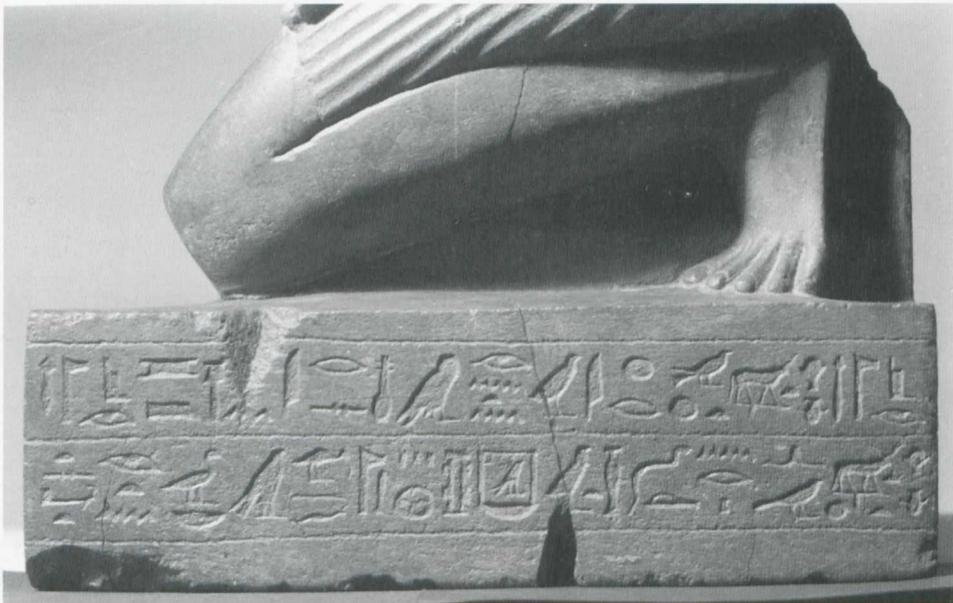


Abb. 9 • Berlin 8434, linke Seite Sockel